Deutscher Bundestag
Ausschuss f. Gesundheit

Ausschussdrucksache
21(14)121(3)
gel. VB zur öffent. Anh. am
04.11.2026 - Prävention
02.11.2026

Christina Schadt
Leiterin der Fachstelle für Suchtprävention Berlin

Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH

Chausseestraße 128/129
10115 Berlin

Tel.: 030 - 29 35 26 15
Fax: 030 - 29 35 26 16

info@berlin-suchtpraevention.de
info@kompetent-gesund.de

www.berlin-suchtpraevention.de
www.kompetent-gesund.de

Stellungnahme

zum Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

„Alkoholprävention in Deutschland wirksam stärken –

Kinder und Jugendliche besser schützen, Gesundheit verbessern“

(BT-Drucksache 21/6016)

in der öffentlichen Anhörung des Ausschusses für Gesundheit am 04.11.2026

A. Die Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH – Ziele unserer Arbeit

Die Fachstelle für Suchtprävention Berlin ist seit 21 Jahren ein national und international anerkanntes Kompetenzzentrum der Suchtprävention. Unser Engagement konzentriert sich auch darauf, die Verhältnisse und Lebensbedingungen suchtpräventiv und gesundheitsfördernd mitzugestalten.

Unser Leitbild:

> Gesundheit als Menschenrecht braucht gesellschaftlich und politisch mehr Gewicht. Dafür setzen wir uns mit Verstand und Leidenschaft ein. Unser Prinzip ist Balance und Entwicklung.

B. Moderne Sucht- und Drogenpolitik in Deutschland und Europa

- Wir brauchen ein mehrdimensionales Modell – am Vorbild der Schweiz – das neben Substanzen, Arbeitsfeldern und Konsumgraden den Sozio-ökonomischen Status, Herkunft, Alter, Bildungsgrad, Gender, gesundheitliche Lage sowie gesellschaftliche Normen und Bedingungen berücksichtigt.
- Fachlichkeit, Evidenz und Pragmatismus sollten als Handlungsmaxime in der Sucht- und Drogenpolitik gelten.
- Förderung von **Verhaltensprävention**, die direkt bei den Menschen ankommt durch Einflussnahme auf die Bundesländer für die Finanzierung wirksamer Präventionsmaßnahmen – statt Streichung genau dieser Finanzmittel.
- Ganzheitliche Ausgestaltung der Verhältnisprävention, die sich nicht nur weiterhin auf Preisgestaltung oder Steuern begrenzt, sondern die Lebenslagen der Menschen berücksichtigt.
- **Prävention zahlt sich aus**: Wissenschaftliche Forschung macht durch „return on invest“ deutlich, dass jeder Euro, der in Prävention investiert wird, mehr als zwei Euro an wirtschaftlichem Nutzen schafft.[1]

[1] https://www.deutsche-gesetzliche-unfallversicherung.de/de/praevention/praev_lohnt_sich/wirtschaftlichkeit/index.jsp

Dem Ausschuss ist das vorliegende Dokument in nicht barrierefreier Form zugeleitet worden.

C. Fachliche Einschätzung zum vorliegenden Antrag

Prävention setzt an, bevor Probleme entstehen.

Wir begrüßen das Vorhaben die Alkoholprävention in Deutschland mit einer umfassenden, wissenschaftlich fundierten und langfristigen Alkoholpräventionsstrategie wirksam und verbindlich zum Schutz von Kindern und Jugendlichen zu stärken.

Wissenschaftlich erwiesen ist, je früher Kinder und Jugendliche Alkohol konsumieren, desto größer die Gefahr eine Abhängigkeit zu entwickeln. Risikofaktoren wie z.B. die Suchtbelastung in der Familie durch ein oder mehrere Familienmitglieder wiegen schwer und müssen früh erkannt und begleitet werden, um Folgeprobleme zu reduzieren. Risikofaktoren müssen minimiert und Schutzfaktoren gestärkt werden, auf gesellschaftlicher sowie auf individueller Ebene.

Suchtprävention wird in Deutschland, ebenso wie in den europäischen Nachbarländern, auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse geplant und realisiert.[2] Es ist hinreichend belegt, dass Prävention von Sucht und problematischen Verhaltensweisen am erfolgreichsten ist, wenn sie im Policy-Mix aus Verhältnis- und Verhaltensprävention agiert.

Das Ziel der verhältnisorientierten Suchtprävention ist es, Lebensbedingungen zu schaffen, die das Suchtrisiko vermindern. Ein wichtiges Anliegen ist darum die Verbesserung jener strukturellen Bedingungen, die einen Einfluss auf die Suchtgefährdung haben – etwa verstärkter und vernetzter Jugendschutz beim Alkoholverkauf, ein Werbeverbot für alkoholische Getränke, die Jugendliche durch Printmedien, digitale Medien oder Außenwerbung erreicht, oder der Aufbau wirksamer Frühinterventionen in Schule und Jugendhilfe. Es gilt, Freizeit-, Sport- und Kulturangebote für Jugendliche so zu gestalten, dass es insbesondere Jugendlichen aus prekären Verhältnissen möglich ist, teilzuhaben – dies reduziert Risikofaktoren für riskantes Konsumverhalten. Die Abschaffung des „begleiteten Trinkens ab 14 Jahren“ würde mit einer einheitlichen Altersnorm für mehr Klarheit sorgen. Finanzielle Spielräume zu erweitern für mehr Alkoholpräventions- und hilfeangebote in Deutschland ist notwendig – es braucht sie vor Ort.

Wirksame Maßnahmen der verhaltensorientierten Alkoholprävention müssen Menschen, vor allem Kinder und Jugendliche, aber auch Eltern und weitere Bezugspersonen direkt und persönlich ansprechen, zur Reflexion anregen, Wissen zu Risikobalance und Konsumkompetenz dialogisch vermitteln, vor allem persönliche Einstellungen und Verhaltensweisen stärken, die vor einer Suchtentwicklung schützen. Darüber hinaus kommunizieren Suchtpräventions-Expert*innen der Bundesländer und Kommunen Regeln eines verantwortungsvollen Konsums von Alkohol unter Einhaltung gesetzlicher Bestimmungen. Hier ist ein emanzipatorischer Arbeitsansatz erfolgversprechender als ein paternalistischer.

[2]Kölner Memorandum zur Evidenzbasierung in der Suchtprävention: Alkohol- und Suchtprävention muss auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basierend durch qualifizierte Suchtpräventionsfachkräfte umgesetzt und im Dialog mit den und unter Partizipation der Zielgruppen erfolgen sowie möglichst frühzeitig ansetzen.

Zielgruppenspezifische Präventionsmaßnahmen für Jugendliche, Fachkräfte und Eltern sollten gestärkt und wie folgt ausgerichtet sein:

- Es gibt in ihrer Wirksamkeit erprobte Programme der Alkoholprävention, diese gilt es mit ausreichend Personal- und Koordinationsressourcen in die Fläche zu bringen.
- Einrichtungen wie Schulen und Jugendhilfe haben oft nur Jugendliche als Zielgruppe für Alkoholprävention im Blick – es braucht im Gesamtkonzept wirksame Angebote für alle Beteiligten, also Fachpersonen, Eltern und Jugendliche gleichermaßen.
- Eltern brauchen mehr frühzeitige präventive vor-Ort-Angebote, die sie bei Herausforderungen mit dem Alkohol- und Substanzkonsum ihrer Kinder unterstützen.
- Jede*r Jugendliche soll mindestens einmal im Laufe der Schulzeit an einem Alkoholpräventionsangebot teilnehmen – dafür gilt es Rahmenbedingungen zu schaffen und die Angebote strukturell zu verankern.
- Pädagogische Fachkräfte, die bewährte Programme der Alkoholprävention durch Schulungen erlernen, müssen gestärkt werden. Sie brauchen gleichermaßen Kompetenzen im frühzeitigen Erkennen und Intervenieren bei riskanten Konsummustern.

Wir orientieren uns in unserer fachlichen Einschätzung an der **Ottawa-Charta**, 21.11.1986, und ihrem emanzipatorischen Menschenbild.

„Die Art und Weise, wie eine Gesellschaft die Arbeit, Arbeitsbedingungen und die Freizeit organisiert, sollte eine Quelle der Gesundheit und nicht der Krankheit sein. Gesundheitsförderung schafft sichere, anregende, befriedigende und angenehme Arbeits- und Lebensbedingungen.“

Wir fordern die Politikerinnen und Politiker auf, sich neben gesetzgeberischen Vorhaben im Rahmen der Alkoholpolitik für eine Stärkung der Sucht- und Alkoholprävention für die Menschen direkt und in diesem Sinne für eine bedarfsgerechte Finanzierung dieser Maßnahmen einzusetzen.

Prävention wirkt – Ihr Engagement dafür ist eine sinnvolle und lohnende Investition!